



UND DENNOCH PFLANZE ICH EINEN **Garten**

Heimatlos. So fühlte sich **Naomi Bosch**, nachdem sie mit 23 Jahren schon neunmal umgezogen war und in drei verschiedenen Ländern gelebt hatte. Als sie für ihr Studium in Rostock war und sich zu gärtlern entschied, hatte das überraschende Folgen ...

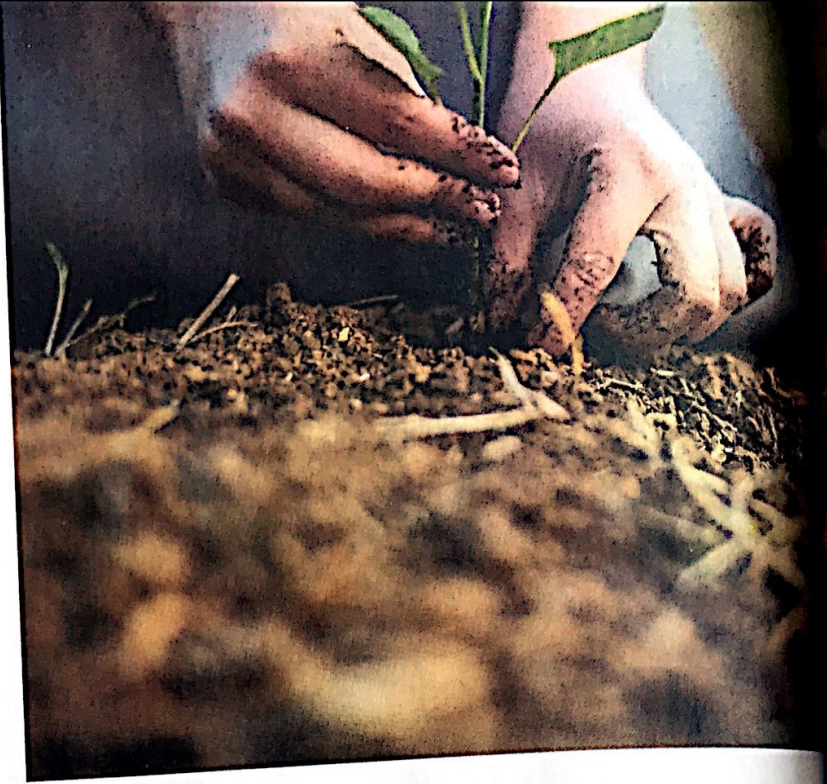
Zuletzt habe ich in Kroatien gelebt, weil meine Eltern dort arbeiten. Schon dort hatten mich Fragen bewegt wie: Ich bin ja eh nur für ein paar Jahre hier – lohnt es sich dann überhaupt, mich hier einzurichten und zu engagieren? Werde ich mich hier jemals wohlfühlen können? Ich beneidete Menschen, die ihr ganzes Leben an einem Ort verbrachten, ein geregeltes Leben führten und ihre Familie in der Nähe hatten.

Als ich vor drei Jahren zum Studium nach Deutschland kam, begegnete ich vielen Menschen, die sich heimatlos fühlten: Studierende, die sich nach einem aufregenden Auslandsjahr schwertaten, sich wieder ganz niederzulassen. Migranten, die versuchten, sich in einem fremden Land zurechtzufinden. Menschen, die vor lauter Möglichkeiten nicht wussten, wohin mit ihrem Leben. Über allen pochte die Frage: „Wo gehöre ich eigentlich hin?“

INSPIRATION AUS DER BIBEL

Eines Tages las ich in der Bibel eine Geschichte, die meine Sichtweise vollständig umkrempelte. Dort befand sich das jüdische Volk in einer Situation, die meiner nicht ganz unähnlich war. Nachdem die Israeliten von den Babyloniern verschleppt worden waren, lebten sie weit weg von ihrer Heimat. Der Prophet Jeremia schrieb ihnen in Gottes Auftrag folgende Zeilen in die Fremde: „Baut »





euch Häuser und richtet euch darin ein. Pflanzt Gärten und esst ihre Früchte. Seid um das Wohl der Städte besorgt, in die ich euch verbannt habe, und betet für sie! Denn wenn es ihnen gut geht, dann geht es auch euch gut“ (Nach Jeremia 29,5-7).

Hier ist keine Rede von „Betet, dass ihr so schnell wie möglich wieder aus diesem Loch rauskommt.“ Sondern Gott richtet seinem Volk aus: „Lasst euch nieder und seid dieser Stadt ein Segen.“ Nach dem Lesen kam mir der verrückte Gedanke: Warum die Bibel hier nicht ganz wörtlich nehmen und einen Garten anlegen?

Ich wusste: Schon im nächsten Sommer würde ich wahrscheinlich nicht mehr in Rostock sein. Und dennoch entschied ich mich dafür. Ich erbat mir die Erlaubnis von meiner Wohnungsgenossenschaft, im Hinterhof ein Beet mit Kräutern zu bepflanzen. Sowohl die Nachbarschaft als auch die umherschwirrenden Insekten sollten einen Nutzen von den blühenden Küchenkräutern haben.

BLÜHEN, WO ICH GESÄT BIN

Ich stellte fest, dass sich aus diesem einfachen Akt des Gärtnerns bei mir eine neue Haltung entwickelte: Ich will bewusst hier sein, wo Gott mich gerade

gepflanzt hat, und bin anderen ein Segen, wo auch immer ich kann.

Ich machte meine Wohnung zum gemütlichsten Ort der Welt und lud Leute zu mir ein. Ich las die Geschichte der Stadt nach. Ich lernte die Menschen hier kennen. Und plötzlich war ich glücklich, in Rostock zu leben! Ich entschied mich auch, festes Mitglied in einer lokalen Kirche zu werden, und stieg in die Pfadfinderarbeit ein – selbst wenn es nur drei Jahre sein sollten, die ich investieren würde.

Bei meinem letzten Aufenthalt in Kroatien dachte ich über die Wurzellosigkeit nach, die unsere Gesellschaft durchzieht. Ich lief über den Strand einer traumhaften Insel, war umgeben von türkisblauem Meer und einer Küste mit duftenden, smaragdgrünen Kiefern. Auf dem Boden fielen mir die vielen leeren Bierdosen und Plastikbecher auf. Ich glaube, der Grund ist das Touristen-Syndrom: Mit einem Ort, an den man nicht wirklich gehört, meint man nicht achtsam umgehen zu müssen. Schließlich ist man in ein paar Tagen schon wieder weg. Und das gilt auch jenseits der Urlaubsregionen: Wenn wir keine tiefere Beziehung zu einem Ort haben, dann ist uns nicht wichtig, was mit den Menschen und der Umwelt dort geschieht.



Naomi

Bosch

Naomi Bosch ist studierte Agrarwissenschaftlerin, textet in den Sozialen Medien und liebt das Landleben. Nach ihrem Studium in Rostock plant sie derzeit ihre Rückkehr nach Kroatien.

Wir leben in einer Wegwerf-Gesellschaft, in einer Kultur, die sich nicht gerne festlegt und bindet. Wenn ich ehrlich bin, erkenne ich mich auch selbst in dieser Haltung wieder. Ohne nähere Beziehung zu einem Ort und den Menschen ist mir ihr Wohlergehen schnell egal.

Das hat soziale wie auch ökologische Konsequenzen: Wieso das Klima schützen, wenn mich die negativen Folgen des Klimawandels gar nicht mehr ärgern werden? Wozu mich sorgen um die bedrohte Artenvielfalt? Und lohnt es sich eigentlich, meine Zeit an Beziehungen zu Menschen zu verschwenden, von denen ich keinen Nutzen habe?

GAST IN GOTTES WELT

Für mich rückt ein Bibelvers die Dinge in die richtige Perspektive. Da sagt Gott zu den Israeliten: „Ihr seid bei mir wie Gäste, denen das Land nur zur Nutzung überlassen wurde“ (3. Mose 25,23). Ich bin Gast in Gottes wunderschöner Welt. Ich darf ihren Reichtum genießen. Aber Gott hat mir auch die Verantwortung gegeben, sie zu pflegen und zu schützen. Er hat sich entschieden, mich hier einzupflanzen, wo ich bin, damit ich hier ein Segen sein kann, in verschiedenen Bereichen meines Alltags.

Jesus ist mir darin ein wunderbares Vorbild. Er war tief in der Kultur seines

Umfeldes verwurzelt. Er las die heiligen Schriften und diskutierte gerne mit den jüdischen Gesetzeslehrern. Er hatte tiefes Mitleid mit den Menschen um ihn herum, ließ sich bewegen von ihren Schicksalen. Gleichzeitig wusste er auch, wann es Zeit war, sich zurückzuziehen und in der Einsamkeit bei Gott zur Ruhe zu kommen. Jesus hatte gute Freunde, mit denen er immer wieder Zeit verbrachte, konnte feiern und Gottes gute Gaben dankbar genießen. Doch verschwendete er nichts davon. Als nach einem großen Mahl noch Essensreste übrigblieben, ließ er sie einsammeln. Mit seinem Leben zeigt Jesus, was es heißt, verwurzelt zu leben, und gleichzeitig mit den Augen des Himmels zu sehen.

Von ihm möchte ich lernen, ein Stück Himmel auf die Erde zu bringen, indem ich tiefe Wurzeln schlage, wo Gott mich gepflanzt hat: durch Beziehungen vor Ort, durch Sorge für Gottes Schöpfung, durch geerdetes Gottvertrauen und durch segensreichen Einfluss an gerade diesem Ort. Und wenn Gott mich wieder umpflanzen sollte, will ich neue, tiefe Wurzeln schlagen. ✿

Text: **Naomi Bosch**. Auf ihrem Blog schreibt sie über Nachhaltigkeit, Landwirtschaft und Glauben (www.plentiful-lands.com).